

4.2 Herausforderungen und Ressourcen in Quartieren

Mit Schnur sehen wir Quartiere als „fuzzy concepts“. Sie sind zentrale Orte des Alltags, die je nach Wahrnehmung und Nutzungsweise unterschiedlich definiert und umgrenzt werden.

Als „kontextuell eingebetteter, durch externe und interne Handlungen sozial konstruierter, jedoch unscharf konturierter Mittelpunkt-Ort alltäglicher Lebenswelten und individueller sozialer Sphären, deren Schnittmengen sich im räumlich-identifikatorischen Zusammenhang eines überschaubaren Wohnumfelds abbilden“ (Schnur 2014: S. 43).

Das Quartier wird durch seine Bewohner:innen und Nutzer:innen bestimmt und mit individuellen und geteilten Imaginationen aufgeladen. Ein Quartier kann also zunächst erst einmal alles sein: ein Wohlfühlort, der mit Funktions- und Nutzungsmischung, attraktiven öffentlichen Räumen und einem adäquaten Versorgungsangebot im Einzelhandel und Dienstleistung aufwarten kann oder ein Angstraum, der durch wenig Aufenthaltsqualität, Nutzungs-konflikte und eine hohe Lärm- und Verkehrsbelastung gekennzeichnet ist.

Doch abseits der Quartiersmarkierung, die durch das konkrete Alltagshandeln der Bewohner:innen entsteht, gibt es administrative und baulich-räumliche Grenzziehungen, die Quartiere im städtischen Gesamtkontext markieren und als Grundlage für stadtplanerische Handlungsansätze fungieren.

Darüber hinaus wird die Ebene des Quartiers von Wohnungs- und Immobilienwirtschaft sowie kommunalen und planerischen Akteur:in-

nen bewusst für die Durchsetzung eigener Interessen und Ziele genutzt. Quartiere und der mit urbanen Quartieren verknüpfte Lebensstil werden als Marketingstrategie gezielt eingesetzt. Quartiere werden zu Experimentalfeldern, zu Orten, in denen Neues getestet und Altes über Bord geworfen wird. Aufgrund der möglichen Diskrepanz zwischen dem erlebten und dem definierten Quartier und den daraus abgeleiteten (Förder-)Maßnahmen sowie den unterschiedlichen Interessen, die auf das Quartier bezogen sind, können solche Handlungsansätze neben den intendierten Folgen auch nicht-intendierte Folgen für das Zusammenleben im Quartier haben, die es zu beachten gilt.

Auch im politischen Kontext ist das Quartier in den letzten Jahrzehnten zunehmend eine zentrale Handlungs- und Bedeutungsebene geworden. Als kompakter, überschaubarerer Raum ist das Quartier zu einem städtebaulichen Leitbild avanciert, das für eine nachhaltige, integrative Stadtentwicklung nutzbar gemacht wird. Mobilität und Diversität, Arbeit, Versorgung und Bildung, Wohnen und Kultur können hier auf hohem Niveau quartierzentriert, kleinräumig und ökologisch reorganisiert werden (vgl. hierzu Umweltbundesamt 2017).

Aufbauend auf der Leipzig Charta 2007 wurde im November 2020 die „Neue Leipzig Charta. Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl“ als Leitbild zur nationalen Stadtentwicklungspolitik verabschiedet. Es wird die große integrative Kraft von Quartieren betont, sofern sie in der Lage sind, sich an den gesellschaftlichen Wandel dynamisch anzupassen.

„Sozial ausgewogene, gemischte und sichere Stadtquartiere tragen zur Integration aller sozialen und ethnischen Gruppen und Generationen bei.“ (Neue Leipzig Charta 2020: S. 5)

Gleichzeitig wird die Quartiersebene als entscheidender Referenzrahmen gesehen, in dem Herausforderungen und neue gesellschaftliche Entwicklungen und Trends besonders stark zum Ausdruck kommen:

„Städtische Herausforderungen kommen besonders häufig auf Quartiersebene zum Ausdruck. Einige Stadtviertel müssen mit sozialen Spannungen, Armut oder Umweltbelastungen umgehen. Andere Quartiere sind Ankunftsorte für Migranten oder sehen sich konfrontiert mit Gentrifizierung, sozialem Auf- bzw. Abstieg und einem Mangel an bezahlbarem Wohnraum.“ (Neue Leipzig Charta 2020: S. 3f)

Polarisierungstendenzen und soziale Ungleichheit spiegeln sich auch in Quartieren wider. Der sechste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung (BMAS 2022) zeigt, dass neben der sozialen Herkunft auch der Wohnstandort über gesellschaftliche Teilhabebedingungen entscheidet. Das Quartier bietet also – im besten Fall – die Möglichkeit, die Grundbedürfnisse des Einzelnen nach Mobilität, Information, Wohnen und Versorgung, Bildung und Teilhabe nahräumlich zu erfüllen. Im schlechtesten Fall tragen die Quartiersstrukturen, etwa durch Verinselung oder schlechte Versorgungs- und Infrastrukturleistungen, zum gesellschaftlichen Abgehängtsein bei.

Für die Planung und Gestaltung von Quartieren bedeutet dies, Quartiere so zu bauen und auszurichten, dass ein möglichst hohes Maß

an Lebensqualität auf Quartiersebene erfüllt werden kann. Dazu bedarf es Wissen um die Strukturen vor Ort, um die Herausforderungen und Ressourcen, die mit den jeweiligen Quartieren verknüpft sind, sowie die Inbezugnahme gesellschaftlicher Trends und Entwicklungen.

Die Quartiersebene kann als zentrale räumliche Managementebene betrachtet werden, um sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Schieflagen und Transformationen zu lösen und zu gestalten.

Gesellschaftlicher Wandel und Herausforderung für die Städte

Aufgrund des gesellschaftlichen Wandels, vor denen viele Städte und Quartiere stehen, lassen sich folgende typische Herausforderungen für Städte und Quartiere zusammenfassen:

- Polarisierungstendenzen, etwa die Segregation einzelner Stadtteile, die sich sowohl baulich als auch sozial schlecht in das Gesamtstadtsystem verzähnen lassen,
- Gentrifizierung und damit Verdrängungsprozesse,
- Quartiere, die vor einem großen Strukturwandel stehen und sich mit demografischen Veränderungen, mangelndem Wohnbestand, Leerstand und dem Ausbau sozialer Infrastruktur konfrontiert sehen sowie
- Umweltbelastungen und Anpassungen an eine moderne und nachhaltige (Verkehrs-) Infrastruktur.

Mit dem Städtebauförderprogramm „Sozialer Zusammenhalt – Zusammenleben im Quartier gemeinsam gestalten“ (bis 2019 unter dem

Namen „soziale Stadt“) unterstützt das Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) (seit Dezember 2021 Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB)) bereits seit 1999 Städte und Quartiere, die vom gesellschaftlichen Wandel besonders stark betroffen sind. Auch hier steht die Quartiersebene als zentrales Handlungsfeld im Vordergrund der Stadtentwicklung, um auf Segregations- und Polarisierungstendenzen adäquat reagieren zu können. Ziel ist es,

„die Situation in städtebaulich, wirtschaftlich und sozial benachteiligten Stadt- und Ortsteilen zu verbessern, lebendige Nachbarschaften zu fördern und den sozialen Zusammenhalt zu stärken.“ (BMI 2019: S. 7)

Inwieweit Quartiere trotz aller definierten Problemlagen für die / den Einzelnen im konkret erlebten Alltag funktionieren und als lebenswert bezeichnet werden, lässt sich pauschal nicht beantworten. Das Wissen darum ist jedoch essenziell, um passgenaue und lebensweltadäquate Entwicklungen im Quartier anzustoßen.

„Das Quartier, das ein Profi systemweltlich nutzt, ist in aller Regel nicht identisch mit dem Quartier, das wir lebensweltlich als solches bezeichnen würden“ (Schnur 2021: S. 17).

Lösungsorientierter Blick: Herausforderungen und Ressourcen

Diese Tatsache macht es für die Gestaltung von Quartieren umso wichtiger, Quartiere in ihrer Funktion und Bedeutung für die Nutzer:innen und den Alltag der / des Einzelnen zu untersuchen. Neben den typischen Herausforderungen gibt es eine Vielzahl an

Ressourcen, die die Quartiere durch ihre Strukturen und Nutzungs routinen mitbringen, um Problemlagen zu begegnen. Dabei wird sichtbar, dass viele Herausforderungen gleichzeitig auch Ressourcen darstellen, die für neue Impulse genutzt werden können. So können von Leerstand betroffene Quartiere Areale für Zwischen- und Nischennutzungen öffnen und zu Ressourcenräumen werden, Unsicherheitsräume durch stadtgestalterische Umdeutungen zu Wohlfühlzonen, das Fehlen von Stabilität und Nachbarschaft als Ressource für die Implementierung neuer flexibler Organisationsformen dienen.

Der Blick gleichermaßen auf Herausforderungen wie Ressourcen verhilft kurzum dazu, eine lösungsorientierte Sicht auf Veränderungsprozesse im Quartier einnehmen zu können. Unrealistische Zielvorgaben in der Quartiersentwicklung können so hinterfragt und im Abgleich mit den Gegebenheiten im Quartier angepasst werden. Angebote und Lösungswege sollten so entwickelt und aufeinander abgestimmt werden, dass sie an Vorhandenes im Quartier anknüpfen und das Quartier so gesehen wird wie es wirklich ist.

Die Arbeit auf der Quartiersebene ist natürlich kein Heilsbringer für alle stadtgesellschaftlichen Herausforderungen. Doch in Quartieren werden als Ort des Wohnens und des Alltagslebens grundlegende Bedingungen gesellschaftlichen Zusammenlebens und damit Tatsachen geschaffen, die sich gesamtstädtisch und darüber letztlich auch gesamtgesellschaftlich auswirken. Eine nachhaltige und gut durchdachte Quartiersentwicklung dient somit auch der Stärkung der Gesamtstadt und -gesellschaft.